

# 1. Prämissen

Begeht der bauhistorisch Kundige Städte wie Regensburg, Goslar oder Straßburg, so wird ihm auffallen, daß diese trotz umfangreicher Kriegszerstörungen neben den so schmuckreichen Gebäuden der Neuzeit doch auch einen reichen Bestand an mittelalterlicher Bausubstanz bewahren konnten. Der Profanarchitektur dieser Zeit sind - neben einer gewissen Geschlossenheit - meist schlichte Bauformen<sup>1</sup> zu eigen. Nicht selten freistehend, häufig jedoch eingebunden und aus den angrenzenden Gebäuden der Folgejahrhunderte herausragend<sup>2</sup>, vermögen sie heute noch ansatzweise den Eindruck des Stadtbildes von vor sieben Jahrhunderten zu vermitteln.

Ein grundsätzlich anderes Bild bietet sich hingegen in Mainfranken<sup>3</sup>. Dessen mittelalterlicher Baubestand trat bereits mit den umfangreichen Umgestaltungen der Renaissance unter Fürstbischof Julius Echter (1573-1617), sowie später der Barockzeit unter Balthasar Neumann (1687-1753), deutlich in den Hintergrund. Darüber hinaus blieb während des zweiten Weltkrieges kaum ein Ort oder eine Siedlung vor Verwüstung verschont; für die Stadt Würzburg bedeutete der 16. März 1945 gar den Untergang von drei Vierteln ihrer Bausubstanz. - Die genannten Einflußfaktoren erklären die folgende Schreckensbilanz: Nur noch ganz wenige romanische Bauten sind gegenwärtig bekannt, eine noch geringere Anzahl von diesen ist überhaupt erforscht. Eine Bestandssichtung sowie eine vergleichende Untersuchung fehlt vollkommen. Der gemeinhin vermutete, nahezu vollständige Untergang der mittelalterlichen Hausbestände ist somit nicht erwiesen.

Städtebauliche Umgestaltung muß aber nicht zwingend einen vollständigen Verlust<sup>4</sup> der mittelalterlichen Architektur bedeuten, und Überreste der in Kriegszeiten lediglich teilzerstörten Gebäude<sup>5</sup> können theoretisch im Zuge des Wiederaufbaues in Neubebauungen aufgegangen sein. Beide Gedanken nähren die Vermutung, daß Bausubstanz in einem viel umfangreicheren Maße die Jahrhunderte latent<sup>6</sup> überdauern konnte, als es die Bau- und Kunstgeschichte<sup>7</sup> anzunehmen gewagt hat. Einer baugeschichtlichen Spurensuche nach verborgenen Resten mittelalterlichen Bauschaffens mag aus diesem Grund mehr Erfolg beschert sein als bislang angenommen. Die Voraussetzungen für eine derartige Untersuchung verschlechtern sich jedoch mit fortschreitender Zeit stetig. Es verdeutlicht deren Notwendigkeit, daß es gerade die zahlreichen Abgänge und Zerstörungen während der Nachkriegsjahrzehnte sind, die besonders viele Spuren verwischt

<sup>1</sup> Einen authentischen Eindruck bietet der Kanonikatshof zu Regensburg, Kapellengasse 2. Das Steinhaus aus der Mitte des 12. Jahrhunderts wurde um 1196 zu einem Wohnturm aufgestockt.

<sup>2</sup> Z. B. das „Goldene Kreuz“ am Haidplatz 7 zu Regensburg, 13. Jahrhundert.

<sup>3</sup> In kunsthistorischer Hinsicht bezieht der Terminus „Mainfranken“, gebildet 1928 durch Fritz Knapp, über das Untersuchungsgebiet Unterfrankens hinaus noch den Raum des Bistums Bamberg mit ein. - Vgl. Knapp, Mainfranken (1928).

<sup>4</sup> Emil Kieser 1935 zur städtebaulichen Umgestaltung Würzburgs: „Im Innern der Stadt ist die Tat des Barock und Spätbarock weniger die Neuschaffung großer Bauten, als die Umarbeitung älterer Bauten im neuen Geschmack, [...]“ Kieser, Stadtbild (1935), S. 61.

<sup>5</sup> Bei dem Großangriff auf Würzburg am 16. März 1945 wurden etwa 250.000 Brandbomben abgeworfen. Im Gegensatz zu Sprengbomben bewirkte deren charakteristische Zerstörungsform das Ausbrennen, d. h. die Entkernung der Bauten. Deren Umfassungsmauern hingegen blieben bestehen, so daß „Würzburg noch lange den Eindruck einer Kulissenstadt erweckte“. Schweikhart, Stadterhaltung (1976), S. 74.

<sup>6</sup> „Alle Epochen seit dem frühen Mittelalter haben am Aufbau Würzburgs gestaltenden Anteil. Und zwar sind hier, öfters als anderswo, die jeweils neuen Gestaltungen ergänzend, bereichernd zu den Früheren hinzugetreten, haben seltener das Frühere zerstörend verdrängt.“ Kieser, Stadtbild (1935), S. 62.

<sup>7</sup> Erst gegen Ende der siebziger Jahre wurde der romanische Profanbau in Deutschland von der Forschung überhaupt zur Kenntnis genommen. Vgl. den Literaturbericht (Kap. 3.1. - Forschungsstand).

haben. Denn romanische Profanbauten werden aufgrund ihres meist unscheinbaren Äußeren allzuleicht übersehen und sind dadurch zusätzlich gefährdet.

Die Inventarisierung des romanischen Bürgerhauses und deren Analyse - ein Desiderat der fränkischen Bau- und Kunstgeschichte - ist Gegenstand dieser Studie. Sie erfaßt und dokumentiert Material zu erhaltenen und abgegangenen Wohnhäusern, Bauresten, Architekturteilen und Einzel-funden von Häusern, das während eines Zeitraumes von etwa vier Jahren zusammengetragen werden konnte. Bauaufnahme und Bauforschung als wissenschaftliche Methoden unter Einbeziehung der Schrift- und Bildquellen bilden Grundlage für die im Vordergrund stehenden kunst-historischen Betrachtungen dieser Untersuchung, welche insbesondere die Datierung wie auch das stilistische Gepräge der erfaßten Objekte zu konkretisieren sucht.

Ohne übertreiben zu wollen, schätzte der Hausforscher Konrad Bedal noch vor einem Jahr-zehnt, daß „sich Tausende von im Kern mittelalterlichen Häusern allein auf dem Gebiet der Bunderepublik Deutschland erhalten haben - eine Zahl, bei der sich, eine gründliche Erfors-chung vorausgesetzt, durchaus differenzierte und abgesicherte Angaben zum mittelalterlichen Hausbau machen lassen müßten“<sup>1</sup>. Seitdem konnten verschiedene Untersuchungen<sup>2</sup> das Bild der romanischen Wohnarchitektur erweitern und wissenschaftlich verfestigen. Die vorliegende Arbeit will dazu nun einen regionalspezifischen Beitrag leisten; sie stellt die bis Anfang 1998 erkannte romanische Bausubstanz des Regierungsbezirkes Unterfanken zusammen, ungeachtet der Tatsache, daß ganz sicher noch weitere Baureste im Verborgenen auf ihre Erforschung in ferner Zukunft harren. Die Beachtung der historisch so bedeutsamen Überreste romanischer Bautradition ist dieser Arbeit ein Anliegen, der Respekt vor der regionalen Baukultur zu Beginn des bald endenden Jahrtausends ist ihr ein Wunsch.

<sup>1</sup> Bedal, *Mittelalter* (1988), S.11.

<sup>2</sup> Vgl. dazu den Literaturbericht zum Forschungsstand des romanischen Profanbaues (Kapitel 3).

# WI•KOMM•VERLAG

Wissenschaftlicher Kommissionsverlag

*Internet:*

[www.wikommverlag.de](http://www.wikommverlag.de)

[www.franken-im-buch.de](http://www.franken-im-buch.de)